

Bayreuth: Als bisher einzige deutsche Hochschule unterhält die junge Universität Bayreuth einen Sonderforschungsbereich auf dem Gebiet der Ökosystemforschung. Sie hat ihn jetzt wegen des Rückzugs der Bundesregierung aus der Gemeinschaftsaufgabe „Hochschulbau“ in einer neuen Prioritätenliste verankert und dabei die Anlage eines Ökologisch-Botanischen Gartens (Gesamtkosten 25,4 Millionen Mark) als unverzichtbaren Bestandteil ihres naturwissenschaftlichen Ausbaus bezeichnet. Wie es dazu heißt, komme einer vertieften Erforschung des Zusammenspiels ökologischer Systeme entscheidende Bedeutung für das langfristige Überleben der Menschheit zu. Der Ökologisch-Botanische Garten bilde die Voraussetzung für entsprechende analytische und demonstrierende Versuche. Geplant sei deshalb die Einrichtung verschiedener Forschungsstationen, deren Aufgabenschwerpunkte von der Pflanzenernährung und der Vegetationskunde bis zur experimentellen Ökologie und zur Genetik reichen sollten. Allein im laufenden Jahr benötigt die Bayreuther Uni für die Fortführung dieser Baumaßnahme über 1,5 Millionen Mark. fr 329

Rieneck: Seit 25 Jahren schon werden an der Fernfahrschule in Rieneck (Lkr. Main-Spessart) Kapitäne der Landstraße ausgebildet. Das Schulungsfeld umfaßt darüber hinaus kaufmännische und organisatorische Bereiche für die Chauffeure und Interessenten — unter ihnen auffallend viele Frauen —, die sich mit einem Fuhrunternehmen selbständig machen wollen. st 16., 22. 5. 81

Hammelburg: Die 13. Deutsch-Österreichisch-Schweizer Studientagung der Musikerzieher fand in den ersten Maitagen in der Bayerischen Musikakademie in Hammelburg statt. st. 2., 6. 5. 81

Kunstsammlungen der Veste Coburg, 5. 7. - 13. 9. die Ausstellung „Englische Keramiken und Holzarbeiten“, an der 22 gegenwärtig schaffende Kunsthandwerker mit ihren Arbeiten beteiligt sind. Gleichzeitig Ausstellung von Gobelins von Professor Hedwig Fischer und Elsa Pöhn (Hamburg).

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Oskar Lang: **Armin Knab.** Ein Meister deutscher Liedkunst, 2. Auflage, Echter Verlag Würzburg, DM 14,80.

Um Armin Knab war es lange still geworden. Erst die Gedenkfeiern zu seinem 100. Geburtstag haben ihn wieder einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht. Aus diesem Anlaß ist auch diese 1937 erstmals veröffentlichte Biographie in revidierter und ergänzter 2. Auflage erschienen. Lang, der sich auch um Bruckner und Orff verdient machte, führt in die Zeit und den Stil, das Leben und die Umwelt, die Entwicklung und das Werk Knabs ein, analysiert einige Liederzyklen, gibt ein genaues Verzeichnis der musikalischen und literarischen Werke Knabs sowie der wichtigsten Literatur über ihn. Der Knab-Schüler Prof. Friedrich Zipp hat Analysen späterer, vor allem posthum erschienener Werke beige-steuert. Wer Leben und Werk Knabs kennt, wird diesem Buch weite Verbreitung wünschen. Es ist ebenso gründlich wie liebevoll angelegt und ein wichtiger Beitrag zum besseren Verständnis dieses fränkischen Komponisten, der am 19. 2. 1881 in dem Steigerwaldorf

Neuschleichach geboren wurde, zunächst im juristischen Staatsdienst tätig war, dann zur Musik wechselte, als Lehrer für Theorie und Komposition an der Hochschule für Musikerziehung in Berlin-Charlottenburg eine segensreiche Tätigkeit ausübte, im Krieg alle Habe verlor, wieder nach Unterfranken zurückkehrte und am 23. 6. 1951 starb. Lang erkennt gewisse zeitlose Züge in Knabs Werk und sieht in ihm den geborenen Lyriker und Melodiker. Da die Gegenwartsmusik endlich Tendenzen zeigt, dem melodischen Element seine angemessene zentrale Funktion zurückzugeben, könnte sich ganz von selbst auch ein neuer Zugang zu Armin Knab öffnen. Die wahre Bedeutung Knabs würde sich freilich erst in einer lebendigen Begegnung und Auseinandersetzung mit seinem Werk erkennen lassen. Werke, wie das Oratorium „Das gesegnete Jahr“ und die „Weihnachtskantate“, die in den Nachkriegsjahren öfters musiziert wurden (z. Bsp. in Schweinfurt), sollten endlich wieder zu hören sein. Das wäre, neben diesem verdienstvollen Buch, der wertvollste Beitrag zum 100. Geburtstag Armin Knabs. Kurt Weld

Hans Krefel: **Bischof Martin von Tour und seine geschichtliche Sendung.** Zugleich ein Kapitel Erlanger und fränkischer Kirchengeschichte. Erlangen: Universitätsdruckerei Junge & Sohn 1980. 32 SS, brosch. DM 7,50.

Der unseren Lesern nicht unbekannt Verfasser legt hier ein Büchlein vor, das die große Welt der Kirchengeschichte mit Franken, besonders Erlangen, aber auch Nürnberg verbindet. Den Umschlag des mit viel Liebe zum Stoff und mit Verständnis für die Zusammenhänge geschriebenen Heftes zielt ein Bild des Malers W. Hilpert, den Erlanger Martinsbühl mit dem gleichnamigen Kirchlein darstellend, so wie er in der Kindheit Krefels ausgesehen hat. Und ein Gang zum Martinsbühl stimmt auf den Inhalt ein; es folgt die Beschreibung des Lebens und Wirkens des Hl. Martin, seiner Verehrung in der abendländischen Kirche. Autor nennt Kirchen, die dem Heiligen geweiht wurden und weiß von einer ganzen Reihe von Darstellungen St. Martins in der bildenden Kunst zu berichten, auch in Franken, zu berichten. Die Geschichte der Erlanger Martinskirche und des dabei liegenden Friedhofs leitet über zum Brauchtum am Martinstag — einst und jetzt; der Volkskundler hat daran seine Freude und der Heimatfreund liest es mit Anteilnahme. Folgerichtig schließt Hans Krefel mit einer Betrachtung der Beziehung Martin Luthers und Martin Schallings zu Martin von Tours. Ein feines Büchlein!

Wilhelm Schwemmer: **Alt-Reichenschwand.** Aus der Geschichte einer Gemeinde im Hersbrucker Land. Nürnberg: Korn und Berg 1979. 63 S., 12 Taf. (Altnürnberger Landschaft. Mitteilungen. 28 Jgg. Sonderheft. Frühjahr 1979).

Ein hochbetagter Ruheständler bringt Korn um Korn in die Scheuer eines immensen heimatgeschichtlichen Lebenswerks. Nutznießer sind Gemeinden, die in der Flucht von Zeit und Gegenwart festgehalten wissen wollen, wie es gekommen und geworden, was gewesen, vergangen, verändert oder erhalten ist. Der 1. Bürgermeister Reichenschwands vertritt im Vorwort die Überzeugung, „daß in unserer Bürgerschaft nicht nur unter den Alteingesessenen, sondern auch unter den Neubürgern mehr Sinn für die Volks- und Heimatgeschichte unseres Ortes lebendig ist, als man äußerlich erkennen kann“. Diesen interessierten Bürgern schenkt Schwemmer, der nimmermüde Routinier, eine aus den Quellen und der wissenschaft-

lichen Literatur belegte Ortsgeschichte, die ausführlich freilich nur bis zur Mitte des 19. Jhts. berichtet. Die neuere, mit der Eröffnung der Bahnlinie Nürnberg-Eger und mit der Ansiedlung von Industrien beginnende Entwicklung zum heutigen Reichenschwand — dessen schon 1961 nur noch 12% in der Landwirtschaft Tätigen überwiegend in Oberndorf und Leuzenberg wohnen — ist nicht Thema seines Buches und findet, soweit nicht doch einzelne Daten und Fakten bei den speziellen Kapiteln mitgeteilt werden, in einem knappen „Ausblick“ nur ein paar summarische Hinweise. Besondere Aufmerksamkeit ist den kirchlichen Verhältnissen gewidmet. Bemerkenswerter als Pfarrkirche und Friedhofskapelle ist jedoch das im 16. Jht. an der Stelle einer mittelalterlichen Wasserburg von den Grundherrschaft ausübenden Furtenbach errichtete Renaissanceschloß, das nach Heideloffschem Umbau 1832 heute das repräsentativste unter den erhaltenen Zeugnissen der Neugotik in der Umgebung Nürnbergs darstellt. D. Schug

Christa Schmitt: **Windmitte.** Lyrik. VHS-Werkstatt-Schreiben. Hrsggbn. v. Wolf Peter Schnetz. Erlangen 1978. Brosch.

Christa Schmitt, bekannt durch ihr Schrifttum heimatkundlicher Untersuchungen, legt uns mit ihrem stattlichen Lyrik-Bändchen „Windmühle“ zum ersten Mal eine Auswahl ihrer Gedichte vor, dreißig an der Zahl. Die Themen sind bestimmt vom Leben in der Natur, vom Wachstum in den Jahreszeiten, von der Aussagekraft des Wortes, den Beziehungen von ich und du sowie den des Individuums zur unpersönlichen Umwelt. Die Komposition der Sätze, die Verbindung der Wort- und Satz-bilder, die Symbolsprache und die Wortspielerei sind entsprechend dem zum Vortrag gebrachten Gesamtsachverhalt entwickelt und geben dem einzelnen Vers wie dem ganzen Gedicht die tönende Verdichtung, den Charakter einer harmonisch abgeschlossenen Komposition. Hier fehlt keine Note, noch ist ein Akzent hinzuzufügen. Ja, am Ende ist man versucht, mit den Fingern das Papier und die darauf stehenden Buchstaben zu prüfen, als spürte man auch hierin noch die verhaltene wohl disziplinierte Sinnlichkeit, mit der Christa Schmitt es versteht, zu uns zu sprechen und so zur Besinnlichkeit zu führen. Die beigefügten Abbildungen — ausgewählte qualifizierte Arbeiten von Otto Grau — sind wohl-tuende den Text ergänzende optische Genüsse.